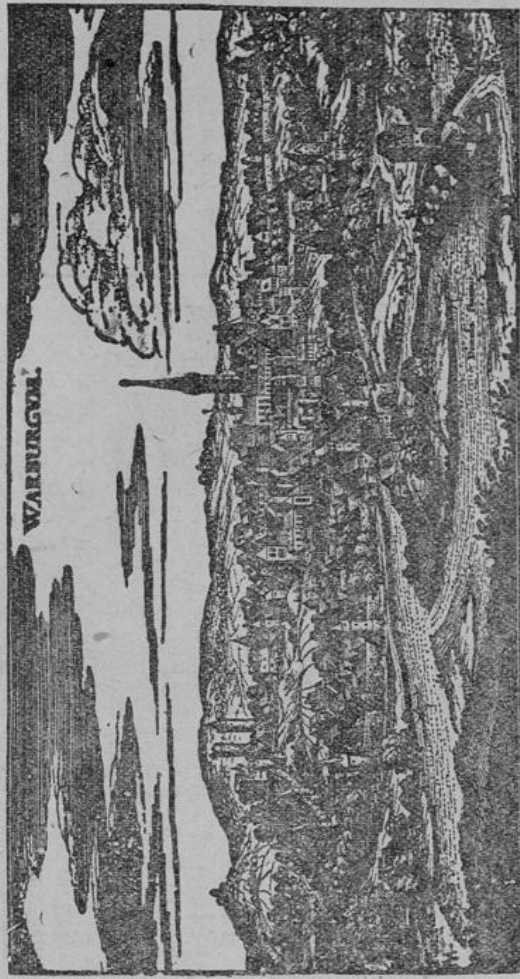


Worburger Werke

Wöchentlich zweimal erscheinen
Unterhaltungsbeilage
des Warburger
Preisblattes
 die sich besonders der Pflege und
 Förderung des Heimatgeistes
 annehmen.
 Geeignete Beiträge willkommen
 Nachdruck der Originale in die Ab-
 theilung
 verboten
 Schriftleitung: W. Schöps,
 Warburg



9. Jahrgang

25. Mai 1935

Mr. 41

Im grünen Rod

Mittler- und Gesellschaftsroman von PAUL HAIN
 Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Ber. Dresden)

(9. Fortsetzung)

Als, es sind sehr schöne, aufregende Pläne, die die junge, klapptopfe Dame Rita Willner so in ihrem Köpfchen spinnet. Sie muß — und sie wird ihr zu Ziel erreichen, denkt sie. — Heraus aus der kleinen Stadt! Draußen in der großen Welt soll eine Rolle spielen, es lohnt sich, dem Zeuthen von Gölich den Kopf zu verdrehen.

Da oben ist die Genell.
Ein leichtes Aufblitzen seiner Augen. Ein kaum merkliches Lächeln. Grüss Gott, Genel, heisst das, da bist du ja!
Ein leichtes Vorbeigehen in ihre Wangen. Unwillkürlich nicht sie ein wenig mit dem Kopf und hätte beinahe laut in die Worte des Geistlichen ein „guten Morgen, liebster Hans!“ gerufen. Verwirrt legt sie rasch die Hand gegen den Mund. Und sieht im gleichen Augenblick, wie Rita Müller ebenfalls lächelt, ihr deutlich sogar und offenkundig zu Gröss hin, als gelte der humme Gruss ihr zu sein, einmalig scheint sie sich ihrer Sache nicht ganz sicher zu sein, blickt zur Seite und bemerkt da wenige Mäچه entfernt ein junges und junges Mäچه, das gerade noch ein Lächeln um den frohen, frischen Mund hat.

Die sehen sich beide eine flüchtige Sekunde lang an. Aber die Genet hat noch soviel frohes Lächeln im Herzen, daß sie diesen Blick der anderen gar nicht recht in sich aufnimmt. Rita lächelt aber ist wie ein junges Weib im Walde. Sie wittert plötzlich da eine Gegendenschaft, einen unbekannten Feind, und rasch geht ihr Blick wieder zu dem Zeuthnant von Gölsch dort unten. Der sieht schon wieder so klar und unbeweglich geradeaus. Und die junge, fahrigelöbte Dame Rita kann nur etwas ratlos denken: „Wen hat er nun gemeint?“

Die Zeitgenossen lassen die Mannschaften draußen anfreten, um sie zur Kaserne zurückzuführen.

richtig heute zum erstenmal die Leutnantsepauletten und mettert auch gleich wichtig drauf los:

„Kerls, beelit euch! Verdammte Bummelei! Das Freijäger heute milkte doch wohl jucken!“

bier heute müßte doch wohl jüden!"
 "Eißt ihr die kleine", sagt ein Bäckfisch neben Lenel und
 hat ganz rote Backen vor Aufregung. Nun hat sie ihren
 ersten Mädchenkissarm gefunden. Voraussetzlich wird sie
 in den nächsten Tagen stundenlang vor der Kaffee-herum-
 schaukeln.

Die Kompanien formierten sich. Da taucht auch General Götty auf. Suchend blickt er umher. General beobachtet ihn winfend, seine Hand führt glittend an den Ärmel. Sie weiß, er ist heute den ganzen Tag befehl. Schienens! Ein großer Kaffee. Aber ich hat ihn wegnahen gesehen, und das genügt ihr. Sie wird davon zehren bis zum nächsten beängstigten Zusammenfein.

„Zur Rita Müller sieht noch da, um dem Abmarsch der Truppe beizuhelfen, und der dicke Oberarmut Nagel läßt es sich nicht nehmen, schnell noch der „glückigen Frau Mama“ die Hand zu fassen und das glückliche Brautlein zu begrüßen.“

„Auf Wiedersehen zum Abend im Kasino, meine Damen! Es wird sehr lustig werden.“

Natürlich gehören Büßners zu den geladenen promi-
nenten Persönlichkeiten.

Rita Willner hat ihre Augen überall. Es sind sehr feste Augen, und sie haben die Linsen auch schon wieder ersetzt.

„Wer ist eigentlich jene junge Dame, Herr Oberleutnant?“, fragt sie mich beifällig mit einem begeisterten Blick. „Sie find doch hier das bekannte, lebende Gefäß.“

Das ist Wedel in der Tat. Er ist ein Haus in allen Gassen und kennt alle Menschen der Gegend, die nur irgendwas „etwas au jagen“, haben.

„Das nette, kleine Mädchen da? Tochter vom Mühlens-
besitzer Berger, der den Hof und die bekannte Waldmühle
da hinten in den Bergen hat.“

„25!“
„Ist lange in Pension gewesen. Na —“

„Auch für heute geladen?“
Wedel wird ein bißchen verlegen. Vielleicht, wenn die
Gesichte vor Jahren nicht gewesen wäre.

„Mein. Man kann ja nicht jeden laden, nicht wahr? Aber vergeihen Sie, meine Kompanie ist fertig. Servus, die Damen!“

Seimathe

Borgentreich, Name und Entstehung

Von Clemens Brilon, Bירתreich.

1280 vom Fürstbischöf Otto von Rieberg, erzte Grenzgräf-
fährn allmählich besetzt wurde, werden im 10., 11., 12. und 13. Jahrhun-
dert urkundlich erwähnt, nur nicht die Siedlung „Berchins-
trile“ — weil sie nicht da war. — Wohl war das große Reichs-
sunrile und die Burg in diesem Zeite, des 23. v. vom Jahre
1036 wird der Heils von Gunthe mit 10000 Mörzen Aldeland
ohne Abzien, Weiden, Bergland und Zeiden, angeeben, und
das entspricht noch ungefähr der heutigen Gemartungsgröze von
Dorquand-rile, (-Dorquandtrich).

Nach St. Egidienbaum, Osnabrück, wurde durch die Franken, die im Jahre 772, in einer Hand das Kreuz, in der andern Hand das Schwert, in einer Hand eintrachten, das überbeobachtet sind geübt, in einer Hand eintrachten, das überbeobachtet sind geübt. Die Germanen tanzten es nicht. Die überbeobachtet waren die Punkte für die "ewige" Bezahlung des überbeobachtetandes durch die Franken. 8 bis 48 fränkische Soldaten, je nach Größe, bildeten die Bezahlung eines Hofes. Der Oberhof über noch nachgefolgt) oder der Sitz des Kommandanten war mit 80 Soldaten besetzt. Bei ihm fanden sich auch die Reichsboten, welche in 400000 "curtis regnum" genannt werden. Das beste Land in 400000 "curtis regnum" genannt werden. Das beste Land nahm der Reichshof natürlich in Eigenbesitz. Es wurde durch die Franken. Andere Turnamen "Burgfeld" und "Saatenbreite". Truppen hier noch davon. Das übrige Land wurde eingelegt, und

Neue Zehnten von dem Flache,
Neue Zehnten von dem Wache,
Immer zahlen muß't der Sachse.

Daß unsere Borgentrieß im Jahre 1820 etwa Stadtreiche
 erhielt und zur Vergrößerung ausgebaut wurde, bestand das
 fränkische Spital schon ungefähr 500 Jahre, und wohl niemand
 dachte noch an einen Erneuerungs-Versuch der den Namen für die
 neue Stadt vergeben sollte. Wohl aber bestand der fränkische
 Reichshof, der bestimmt schon besetzt war und schon eine Burg
 sein konnte, im sogenannten Süntritz. — Siele wurde ausgebaut,
 vergrößert, um den schließlichen Platz zu bieten. Der Lage-
 plan von Borgentrieß zeigt uns das heute noch. Und so hatten
 wir die Burg im Süntritz aus welchem sich Borg-entrieß und
 hater Borgentrieß entwickelte. Siele Anstalt teilen mit mir die
 bekannten Historiker Wesen, Giefers, Siefendorf und Prof. Dr.
 Ostfloh aus „curtis regnum“ — ergäben
 sei noch, daß bei Erneuerung des „wechliches recht“ am 9. 10.
 1380 also 50 Jahre nach Anlage der Stiftung, gesagt wird: „do
 man das Schlot Borgentrieß altertzt buwede“. Geseghentlich heißt
 es Bd. 46 II. der Zeitschrift f. u. v. A.: „Schloß Borgentrieß,
 welches belegen in der Stadt gleiches Namens“. In Bd. 44 II.
 erklärt L. Witte den Namen unter Nachforschungen Borgfloh,
 welches aus Ende des 13. Jahrhunderts besetzt wurde. Es ist
 ihm, trotz der auch vorfindenden Schreibweise „Borchfloh“,
 selbstverständlich die erste Silbe als Burg (castrum) zu deuten.
 Ebenfalls unterzieht er man heute noch in unserem Stadtbau-
 Büchse die „Burgbüchse“ und das „Borch-Bühne“, was ebenwel
 auch für Süntritz in Betracht kommen kann.

Daß vor Erbauung der Grenzfestung auf dem Nische, wo heute Borgentreich steht, eine hervorragende germanische Siedlung war, beweist uns schon der Umstand, daß sich hier die Franken niedersetzen. Der Name Gurrie oder Turmerte ist bis heute noch nicht einwandfrei erklärt. — Der Turmname Sonnenbreche erinnert vielleicht an germanischen Sonnenkult. Der Steinweg führt zum Opferstein, was für viele Städte bezeugen ist, und auch allgermanischen Metallalt, wofür wir den Windtloß am Ende des Steinwegs anführen. Auch die „Hundengasse“, der Weg des Huns, des Führers der germanischen Hunderkastei, desgleichen der „Sonnenborn“ sind hier zu nennen. — Heute jedoch wird aus Wenige beweisen, daß die traditionellen Erbauer aller germanischen Kult errichten konnte, jedoch für die Namenbildung unserer Stadt aus der Zeit nicht übrig bleiben konnte, da hier denn die Franken hätten den Sinn nicht begriffen.

אם אין מרות מיד ורמתה נחשבת כגדולה

Die Stadt Borgentreich als solche, erscheint in der Geschichte Westfalens etwa seit dem Jahre 1280 und zwar sofort als fertige Stadt unter dem Namen *Borgentreie*. (Jahr 1283. Weiff. Urthb. 1753).

Im Jahre 1297 (WB. XI. B. Nr. 2431) wird der Name Borchhinitre geschrieben. Das Jahr 1293 (WB. XI. B. 2234) zeigt uns den Namen in der Schreibweise Borchhinitre. Und in der Urkunde vom Jahre 1288 (WB. XI. B. 1980) kommen schließlich neben einander die Schreibweisen Borchhinitre und Berchhinitre vor.

Auf Grund dieser letzten einmaligen Schreibweise *Verdichtniss* hat nun der Hauptredakteur S. Abels (¹) im „Seemannsbuch“ des Wolff, Volkshausverlag (Jahrg. 1929, Nr. 4) nach demselben verfuhr, daß der Name *Vorgent-e* entstanden sei aus *Wort-e* als Grundwort und *Vordich*, dem altsächsischen *Wort*, als Ableitungswort, worunter man sich das mit einer Aste angedeutete Eigentum eines Germanen *Vordich* als einen Aste angedeutete *Vordich* für *Wort* hier noch gebraucht). Später sei das Wort durch die etwa um 1280 erbaute große (W-Burg) als Grenzfestung verdrängt, wodurch dann der Name *Vorgent-e* entstanden sei. Diese Deutung unteres *Seemannsbuch* von Hermann Abels ist sehr schön und hochinteressant, aber nicht haltbar. — Wir kommen darauf zurück. — Drei weitere Deutungen des Namens *Vorgent* sind:

a) Vorg-tritt-ite gleich Durg-im-Wasser. — Man unterschied ja befonders im Mittelalter Bergburen und Wasserburen in Burg Lefenberg, Burg Schwefelhauten, und Wasser hatten wir vor Zeiten reichlich in großen Zeichen und noch zu erlernenden Skizzenlagen bei Borgentretsch. Diese Deutung wäre also nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. b) Eine andere Ableitung meint Berntite sei gleich Stern-Wasser begn. El. Sternhärts Mann zu verstehen, weil der heilige Beßß des Klosters Hartheißterzlerordens, durch den großen Beßß des Klosters Hartheißbäusen in Borgentretsch verehrt worden sei. — Diese Deutung kann nicht ernst genommen werden, noch weniger aber nachfolgende Deutung, c) wonach Berntite Rade als Grundwort und Här als Bestimmungswort haben soll! — Also ein Platz, wo man, sagen wir mal, Lampbären in einem Faden-Zwinger hielt. — Die Stadt Bern in der Schweiz hält ja in Bezug auf ihren Namen Bären im Stadtabzeichen. — Und Berlin will auch seinen Namen nach dem Stadtabzeichen, von einem Bärlein herleiten, was jedoch neuere Forscher in Zweifel ziehen. — In Borgentretsch kamen geschätzte Leute zu dieser Deutung auf folgenden Art: Oft, so nach dem Jahre 1750 kauften die Kaiserbären von Berntite (siehe die Ratssprotokolle) von der Frau Martin von Spiegel in Zuhne einen Stadtbären. Als Mütter ritten die Spiegel ja viel in der Welt herum und brachten somit auch wohl aus Polen Bären mit nach Zuhne! — [Diese Namenbeurtheiler waren beise als der erste Schritt. Sie kannten nichts von Schwemmsucht, sonst hätten sie wissen müßten, daß ein Jagdbeer aus als Här bezeichnet wird. Es kommen daher bei den Berntigen Ortsnamen zu denken monomorph Bärspitzelien heraus, die einem Pläster machen].

Wir kommen nun nochmal auf die Deutung unseres Namens-
Bogen-einzel, als das mit einer Idee (oder) umflossenen Befin-
gen eines Gedachts aus. Als das gibt es selbst an, daß der Ge-
brauch der „großen Bogen“ sagen wir Voreingelung und Ver-
leibung der Stadtbefreiung anstelle der kleinen Bogen des Bogen-
das das Wort Bogen das Wort Deutung verdrängt hätte. — Dadurch
erkennt er an, daß das Wort Deutung (womit ich nicht allein diese)
Bogen gleich Bogen zu nehmen richtig ist, woraus sich er sie im
„Beimathorn“, Bogen. 1931 Str. 6, anlässlich der Beschreibung der
zweiten Auflage meiner Gedächtnisgeschichte, als „völlig abzulebten“
bezeichnet. — Als das hat für jene Hypothese nur einmal das
Wort Deutlichkeit neben Voreingelung in der oben genannten
Urkunde. Dieses ist offenbar ein Schreibfehler, weil ich dieselbe
Erklärung nicht mehr gefunden habe.

Österreichs mitgenoss nicht geüben hat.

DELL'ATTUALITÀ DEL MONDO

